

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

[Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postnummer Nr. 4069, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viertelwöchentlichen Beilagen oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Tagesrate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 260.

Freitag, den 4. November 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Stuzland und Japan.

Das unverständliche Entweichen der Mörderflotte seitens Englands hat in einem Teil der englischen Presse lebhafteste Opposition hervorgerufen. Man macht der Regierung ob ihres nachgiebigen Verhaltens bittere Vorwürfe. Daraus dürfte diese sich aber wohl nicht sehr viel machen.

Interessant ist die Mysterade, die seitens des englischen Geschwaders anlässlich des Auslaufens der Mörderflotte aus dem Hafen von Vigo unternommen wurde. Man hat sogar ein englisches Geschwader in kriegstüchtigen Zustand in See gehen lassen. Dieses Narrenspiel Englands ist weiter nichts als ein Beweis seiner erbärmlichen Feigheit. Es sollte der Ansehen erweckt werden, daß England dem Auslaufen der Mörderflotte Widerstand entgegenzusetzen würde. Wenige Stunden später aber stellt sich heraus, daß die russischen Schiffe mit ausdrücklicher Genehmigung Englands abgedampft sind. England hat gegenüber Rußland einen schmachvollen Rückzug angetreten. Erklärte es doch Balfour in seiner auch von uns erwähnten Rede für selbstverständlich, daß der schuldige Teil der russischen Flotte bis zum Abschluß der Untersuchung in Vigo verbleiben müsse. Dieses tapfere Zurückweichen Englands beweist uns, daß auch John Bull heute schon vor dem russischen Wank-Bären auf dem Bauche ruht.

Aus Langer meldet das Renterische Bureau: Die hier liegenden russischen Kriegsschiffe haben ihre Kohleneinnahme zum Teil beendet. Die Offiziere erklären, die künftige Bewegung der Flotte sei ihnen unbekannt, die Schiffe blieben in Langer bis zum Empfang von Befehlen aus Petersburg.

Der Befehlshaber der Mörderflotte, der am Verfolgungswahnsinn leidende Admiral Roschdjewenski, bleibt; seine Krankheit hat sich annehmen recht schnell erhoben. Aus Vigo kommt unter dem 2. folgende Meldung: Hier wird berichtet: Admiral Roschdjewenski wollte gestern nach Empfang einer Depesche in größter Aufregung seinen Abschied telegraphisch verlangen. Die Offiziere seiner nächsten Umgebung bestimmten ihn aber, davon abzusehen.

Der Verfolgungswahnsinn des russischen Admirals wird ins rechte Licht gerückt durch eine Bekanntmachung der japanischen Gesandtschaft in London, daß an dem Tage des Zwischenfalles von Hull sich zweitausend Meilen im Umkreise kein japanisches Torpedoboot befunden habe. — Wird man in Petersburg nun auch noch an der Illusion von den japanischen Torpedobooten, die die russische Flotte gefährdeten, festhalten?

Das Totenschaugericht in Hull hat seinen Spruch dahin abgegeben, daß die beiden Schiffe durch Schiffe getötet worden seien, die von den russischen Kriegsschiffen ohne vorherige Warnung abgegeben waren. — Dieser Spruch ist angefaßt des schmachvollen Verhaltens Englands „für die Rab!“

Im fernem Osten tobt die Schlacht weiter. Der Korrespondent der „Wischewija Wjedomosti“ meldet aus Rabden vom Dienstag: Gestern am frühen Morgen begann ein heftiges Geschützfener, welches den ganzen Tag über fortanderte, den Japanern aber keinen Erfolg brachte. Dieselbe griffen unsere Stellungen an mehreren Punkten an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die russischen Verluste waren unbedeutend. Erheblicher waren dieselben bei einem Angriff auf den Hügel mit der Pagode. Dort kämpften sechs russische Kompagnien gegen zwei japanische Regimenter. Der Angriff wurde durch ein furchtbares Artilleriefener vorbereitet; die Russen verloren die Hälfte ihrer Leute, behaupteten jedoch ihre Stellung und schlugen die Japaner zurück.

Nach Berichten aus Schanghai und Tschifu dauert der Sturm auf Fort Arthur mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Japaner hoffen am gestrigen Mittwoch, dem Geburtstag ihres Kaisers, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Dem „Daily Express“ wird aus Tokio telegraphiert: Nach weiteren offiziell noch nicht veröffentlichten Kriegsdepeschen aus Dalay sind die Vorbereitungen für den endgültigen Sturm viel weiter fortgeschritten, als bekannt gegeben wurde. Die Zitadelle steht, ohne daß die Verteidiger es wissen, aber Katastrophe und man glaubt, Mittwoch werde die Arbeit der Sapper beendet sein. Das Ende des Turms ist gebelbträgt gebaut. Vielleicht ist noch ein dritter Arm angelegt. An jedem Ende sollen Minen unter das Centrum der Zitadelle gelegt sein, aber nicht eher zur Explosion gebracht werden, als bis den Verteidigern noch eine Gelegenheit gegeben werde, zu kapitulieren. Man glaubt, General Stöfel werde die Verteidiger nicht unnötig opfern. — Ein

russische Batterien sind dauernd zum Schweigen gebracht und viele sind vorübergehend außer Gefecht gesetzt. Die Russen haben keine wirksamen Granaten mehr, mit denen sie auf die weittragenden Geschosse der Japaner antworten können. 10 weitere japanische Belagerungsgeschütze wurden in der Nacht montiert.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Zu den Aufgaben des Staates gehört es unseres Erachtens, daß er, soweit möglich, den wirtschaftlich Schwachen seinen Schuß angebeihen läßt. Jawohl, der preussische Staat sich dieser Pflicht bewußt geworden ist, beweisen die fortgesetzten Stilllegungen von Kohlenzechen im Ruhrrevier, die ganz bedenkliche Folgen nach sich ziehen. Wie der „Zit. Blg.“ aus Dortmund berichtet wird, hegt man in sachmännischen Kreisen die Befürchtung, durch die Stilllegung der Zeche „Luise Tiefbau“ könne der Betrieb der mit dieser Grube marktscheidenden Zechen „Glückauf Tiefbau“ (der Dortmunder Union gehörig) und „Kaiser Friedrich“ gefährdet werden, da Wasser durch Brüche nicht ganz ausgeschlossen seien. Andernfalls könne, wenn diese beiden Gruben die Wasser von „Luise“ mit heben müßten, ihr Betrieb so verteuert werden, daß er nicht mehr lohne. Etwa 2000 Arbeiter würden dann die Arbeit verlieren. Jedenfalls wird „Luise Tiefbau“ die Wasserhaltung nicht einstellen dürfen. — Wollte also der Staat die wirtschaftlich Schwachen, d. h. die Arbeiter, schützen, so müßte er in diesem Falle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die eventuell gesetzgeberischer Art sein könnten, die Stilllegung der Zeche inhibieren. Da das nicht geschieht, ist der Beweis erbracht, daß der Staat heute weiter nichts ist, als der Nachwächter des Kapitalismus.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn scheint gesichert zu sein. Ueber einige Differenzpunkte finden in Wien, wohin sich der Staatssekretär Graf Posadowski in den nächsten Tagen begeben wird, Unterhandlungen statt. Man hofft, den neuen Vertrag noch vor Weihnachten dem Reichstag vorlegen zu können, sobald sich also eine Kündigung des alten Vertrages erübrigen würde. Wie aber wird es dann mit denjenigen Ländern werden, mit denen noch keine neuen Handelsverträge abgeschlossen sind? Diese wären beim Fortbestehen der alten Verträge gegenüber Oesterreich-Ungarn und Rußland bedeutend im Vorteil. Es kann also erst dann wirklich von einem Abschluß der Handelsverträge gesprochen werden, wenn diese auch mit allen anderen für uns in Betracht kommenden Ländern perfekt geworden sind.

Der Zweck heiligt die Mittel. Seitens der Regierung in Kassel, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, ist den Kreischulinspektoren eine Verfügung zur Uebermittlung an die Volksschullehrer zugegangen, in der Beteren ans Herz gelegt wird, Hand in Hand mit den Geistlichen die Gründung von Jünglings- und Mädchenvereinen, Einrichtung von Sonntagshäusern, Unterhaltungsabenden uim. in die Wege zu leiten zu helfen. — Der Hauptzweck dieser Maßregel ist und bleibt, die Jugend dem Passentum zu überleiten. Ob dieser Zweck heute noch in dem gewünschten Maße erreichbar ist, möchten wir stark bezweifeln.

Saarbrücken vor dem preussischen Landtag. Gestern wurde die Besprechung der Interpellation Marx über Wahlbeeinflussungen durch die Bergwerksdirektionen im Saarbecken fortgesetzt. Handelsminister Müller betonte nochmals, daß die scharfen Gegenfälle an der Saar an den Vorkommissionen schuld seien, daß man daraus aber nicht den Vorwurf bewußter stationärer Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit ableiten könne. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Wiemer (Fp.), Fuchs (B.), Dabach (B.), Marx (B.) und Friedberg (N.), der dem Centrum und speziell Dabach Wahlbeeinflussung vorwarf, wurde die Weiterberatung auf Antrag von Ledlich geschlossen. — Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß auch diese ganze Sache ausgelaufen ist wie das Hornberger Schießen.

Die Franken hängen ihm zu hoch! Fremde Dertel hat die Uebernahme der Kandidatur im 2. medlenburgischen Kreise abgelehnt. Als Kandidat ist nunmehr nach erfolgter Annahme der Generalsekretär des deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Dade. Berlin nominiert worden. Möge ihm der Durchfall leicht sein!

Das Bier soll bluten. Die Vorbereitung der Braufernobelle erfährt auf Grund der eingegangenen Gutachten der Einzelstaaten im Reichshofamt eine solche Förderung, daß dem Reichstage vielleicht der entsprechende Gesetzentwurf bald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann.

Auf ein Mißverständnis scheinen unsere neulichsten Ausfragungen über die Auslieferung eines Arztes an Ruß-

land zurückzuführen zu sein. In Berliner Blättern steht nämlich zu lesen: „Die Ostdeutschen Grenzboten“ melden aus Eydtkuhnen, daß Dr. Janowik, der langjährige praktische Arzt in Wirballen, von zwei Polizisten aus dem Bette geholt worden usw.“ Nach dieser Form der Meldung war anzunehmen, daß der Fall in Eydtkuhnen selbst gespielt habe. Hätte es geheißen: „Die Ostdeutschen Grenzboten“ melden aus Eydtkuhnen, daß in Wirballen der praktische Arzt usw.“, so wäre das richtig gewesen. Denn die Festnahme des Dr. Janowik ist nicht im deutschen Eydtkuhnen, sondern im russischen Wirballen erfolgt. Es wäre sehr erfreulich, wenn die preussische Polizei immer so unschuldig wäre, wie sie es in diesem Falle ist.

Wie großmütig! Der fromme „Reichsbote“ plädiert in längeren Ausführungen dafür, den „am Widerstand verzweifelnden Hereros Gnade anzubieten!“ Ausgenommen hiervon sollen aber die „Mädelsführer und Mörder“ sein. Die bürgerliche Presse begrüßt diesen Gedanken freudig und leiht ihm ihre Unterstützung. — Die sozialdemokratische Presse ist von Anfang an für einen Friedensschluß mit den Hereros eingetreten. Damals aber wurde sie verspottet und verhöhnt. Jetzt scheint die eiserne Notwendigkeit die Kolonialschwärmer zu diesem Schritt zu zwingen. Im Uebrigen halten wir es für ein Gebot der Gerechtigkeit, daß nicht nur die „Mädelsführer und Mörder“, sondern auch diejenigen zur Verantwortung gezogen werden, die die freizügig liebenden Hereros gewaltsam in den Aufstand getrieben haben.

John Bull dementiert. Aus Kapstadt wird gemeldet: Auf Anfragen erklärt das Kolonialamt, die Nachricht, Hererosführer seien nach Betschuanaland gesflohen, für unrichtig. Alle Aufständischen, die auf britisches Gebiet gelangen, werden entwaffnet. — Dieses Dementi findet seine Bestätigung in der Meldung, daß 400 nach Betschuanaland übergetretene Hereros von den Kolonialbehörden entwaffnet seien. Damit ist aber immer noch nicht die Behauptung widerlegt worden, daß der Zweck des Nachschlages ein verfehlter ist.

Zur Lippe-Frage wird offiziös gemeldet: Zwischen den streitenden Parteien zu Lippe-Deimold ist nun eine Verständigung über die Festsetzung des Gerichts, das die endgültige Entscheidung fällen soll, erfolgt, nachdem der Schaumburg-lippische Minister Herr v. Feilitzsch die Zustimmung des Fürsten Georg zu seinen Vorschlägen erlangt hat. Die Regentschaft des Grafen Regenten wird als zu Recht bestehend anerkannt. Ueber die Thronfolgefrage sollen zwei Senate des Reichsgerichts ohne jede Mitwirkung einer kaiserlichen Persönlichkeit entscheiden. Dieser Gerichtshof soll darüber bestimmen, welche der in Betracht kommenden Linien thronfolgeberechtigt ist, und in welcher Reihenfolge sie in Betracht kommen.

Antisemitische Regungen scheinen sich antlich bei der Königsberger Staatsanwaltschaft eingestellt zu haben. In einem Stiefbrief hinter dem flüchtig gewordenen Kassenboten Cohn heißt es nach der Personalbeschreibung: Jude. — Gegen diese Maßregel der Königsberger Staatsanwaltschaft ist auf das Entschiedenste Protest zu erheben.

Du sollst nicht töten! Dieses Gebot scheint für die deutschen Kolonialmächte nur auf dem Papier zu stehen. Würden sie es befolgen, dann hätte das Strafgericht im Bismarck-Archipel gegen die Eingeborenen, die einige Missionare und Schwestern ermordet hatten, nicht einen so grauenerregenden Ausgang nehmen können, als wie es nach folgender Meldung aus Sibney tatsächlich genommen hat. „Das deutsche Regierungsfahrzeug „Seefern“ ist aus Neu-Pommern hier eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß die deutsche Strafexpedition über 70 Eingeborene, die an der Niedermehlung der Missionare beteiligt waren, erschossen und gegen 12 Eingeborene gefangen genommen hat. Die Gefangenen wurden zum Tode verurteilt. Der „Seefern“ ließ eine bewaffnete Abteilung zurück, um die Vaining-Berge abzufressen und weitere Züchtigungen der Eingeborenen vorzunehmen. Unter den Gefangenen befinden sich To Maria, der Anführer der Niedermehlung der Missionare, und seine alte Mutter, die neben ihm wie eine Tigerin für ihr Junges kämpfte, bis sie, von zahlreichen Kugeln förmlich durchstieß, niedersank.“ — Die Ermordung der Missionare und Schwestern ist gewiß bestialisch, diese deutsche Strafexpedition aber zengt u. E. von einer noch viel größeren Bestialität.

Südwestafrikanisches. General v. Trotha meldet aus Windhof vom 2. November: Durch eine Patrouille von 20 Mann wurden am 30. Oktober von Gochas abgeholt: Frau Missionar Berger, Frau Gilscher, Fräulein Wiprecht und wurden nach Gibeon gebracht. Die Patrouille hatte ein dreistündiges Gefecht mit den Gochas-Gottentoten, die in der Richtung auf Rietmond answichen; diesseits keinerlei Verluste, die feindlichen

fabrik von Zandt hierher. Am letzten Sonnabend wurde denselben mitgeteilt, daß sie wegen Schließung der Fabrik entlassen seien. Da der Erfindungsgeist bedeutend zurückgegangen ist, so wäre der Absatz nur sehr gering und ließe sich leicht aus den überflüssigen Lägern decken. So zogen sich auch hier wieder die Schäden der kapitalistischen Produktionsweise; erst wird darauf losgearbeitet, und dann werden die Arbeiter unbarbarisch auf Straßenpflaster geworfen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Als die nach 24jähriger Abwesenheit in ihre Heimat Cadenberge bei Cuxhaven zurückkehrende Frau W. vom Schnelldampfer "Blücher", der aus Amerika angekommen war, mittelst Schlepper in Cuxhaven gelandet werden sollte, freute sie in plötzlicher Geistesblinde die Wellen in die Wellen. Ehe die anscheinend plötzlich geisteskrank gemordene Frau daran gehindert werden konnte, hatte sie bereits 2000 Doll. in die Elbe geworfen. — Sämtliche in Schleswig-Holstein als Arbeiter beschäftigte russische Arbeiter sind zu den Waffen einberufen. — Ein Mordversuch wurde in der Nacht zum Mittwoch in Flensburg verübt. Die Näherin Lafrenz wurde von einem jungen Mann, der sich als Offizier bezeichnet hatte, auf offener Straße durch zwei Revolvergeschosse schwer verletzt; der Täter ist entkommen. — Ein großes Feuer wüthete am Dienstag nachmittag die Gebäude des Hofes Ludwigsburg in Schwansen ein; nur das Herrenhaus konnte gerettet werden. Während es gelang, das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurden alle Korn- und Heuvorräte ein Raub der Flammen. Das Feuer verbreitete eine so kolossale Hitze, daß mit Spritzen nichts zu machen war. Die Entstehungursache des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt. Innerhalb acht Tagen ist dies das dritte Schadenfeuer, von dem unsere Landschaft heimgesucht worden ist.

Hamburg. Das hamburgische Staatsbudget für 1905 schließt auf der Seite der veranschlagten Ausgaben mit 107 612 610,01 Mk., der Einnahmen mit 103 227 449,70 Mk. ab, also Fehlbetrag 4 385 160,31 Mk. Dieses Defizit wird durch erhöhte Einnahmen und verminderte Ausgaben später allerdings zusammenkrumpfen. Der Senat schlägt daher keine Erhöhung der Einkommensteuer vor, beantragt vielmehr, den Satz von sechs-einhalb Einheiten auch für 1905 zu erheben.

Hamburg. 33 Protestversammlungen gegen die Kolonialpolitik und den Kolonialkrieg, von der sozialdemokratischen Partei veranstaltet, mit der Tagesordnung: "Feuer und Schwert in Afrika", finden in Hamburg und Umgegend statt.

Kiel. Militärjustiz. Der Matrose K. hatte am 11. und 27. September jedesmal sich zwei Tage unerlaubt entfernt und war am 13. September vier Stunden über Urlaub geblieben. Wegen dieser Delikte wurde er am 18. Oktober zu 4 Monaten 14 Tage Gefängnis und zur erneuten Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen.

Schwerin. Dem großen Kapitel "Medlenburgisches Schulleid" sind wieder einige weitere Beiträge hinzuzufügen. Die durch den Weggang des

Kantors Orzel als Seminarlehrer nach Kammin freigebliebene Kantorstelle in Leterow ist bisher noch nicht besetzt, da sich Ministerium und Magistrat über die Dotations nicht einigen können. Das Kantorat wird einstweilen von dem Küster mitverwaltet, während die verwaiste Klasse mit einer anderen "kombiniert" ist. — In Bötsum bei Grevesmühlen ist für die Küsterschulstelle, die durch die Veretzung des bisherigen Inhabers in den Ruhestand freigeworden ist, noch immer kein Bewerber gewonnen. Die liebe Jugend tummelt sich auf der Straße herum, obwohl die eigentlichen Ferien schon bald 14 Tage vorbei sind. Wenn man weiß, wie "fett" solche Schulpfünden dotiert werden, so begreift man sofort, weshalb der Zuzug von Lehrern nach Mecklenburg unterbleibt.

Rübecker Stadttheater.

Don Juan, Oper in 2 Akten von Mozart. Unter den Witterungseinflüssen der letzten Tage haben die Sängerkollegen empfindlich zu leiden; das konnte man so recht deutlich am Dienstagabend bei der Aufführung von Mozarts Meisterwerk beobachten; nur wenige der mitwirkenden Solisten waren ganz frei von Erkältung. Wirklich einwandfrei war eigentlich nur Fel. van Nooden als Zerline, die das niedliche Bauerntöchterchen allerliebst spielte und sang. Herr Schürer gab den Don Juan in seiner beweglichen Art, ohne jedoch die Partie voll auszuscheiden. Gesanglich gelang ihm die Champagnerarie wohl am besten. Die Donna Anna wurde von Fel. Harden gesungen, allerdings unter allen Anzeichen der Indisposition. Die Stimme klang flach und wenig reizvoll; hingegen zeigte das Spiel die denkende Künstlerin. Die übrigen Mitwirkenden, die ihre vorjährigen Partien inne hatten, gaben aus dem oben angedeuteten Grunde zu Lobserhebungen keinen besonderen Anlaß, wenn auch der gute Wille bei niemandem zu verkennen war. Soffentlich beweist die demüthigte Wiederholung der Oper, daß der Schnupfen auch bei den Sängern nur eine vorübergehende Erscheinung ist. P. L.

Rechte Nachrichten.

Dresden. Wieder Einer! Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des früheren Rechtsanwalts und jetzigen Landesbeamten Dr. Adersmann wegen Sittlichkeitsverbrechen. Der Verhaftete ist der Sohn des früheren Kammerpräsidenten und Schwager des jetzigen Kammerpräsidenten Dr. Mehnert. Er spielte in der konservativen Partei eine hervorragende Rolle.

Bernburg. Liebesdrama. Ein Liebespaar, der 19jährige Naumann und die 17jährige Föllner, beging auf offener Straße Selbstmord durch Erhängen. Gest. Föllnerschicksal. Montag nacht gelang es zwei Sträflingen, aus dem hiesigen Landesgefängnis zu entfliehen. Zwei andere, die mit ihnen von der fünf Meter hohen Umfassungsmauer sprangen, blieben schwer verletzt liegen.

Kaiserslautern. Wegen Unterschlagung im Amt wurde der Postexpeditor Baehr in Homburg verhaftet. Bis jetzt wurde ein Fehlbetrag von 3000 Mk. festgestellt. Auch aus der ihm anvertrauten Kasse des Schützenvereins verwannte Baehr 2300 Mk. für sich.

Nachen. Eine schreckliche Lat ist Sonntagabend in Nirm passiert. Dort wurden zwei Brüder auf dem Heimwege vom Wirtshause von mehreren Personen überfallen und in schrecklicher Weise mißhandelt. Der eine starb bereits kurz nach dem Überfall; ihm war der Kopf eingeschlagen und ein Auge ausgehoben, der andere konnte sich nur mühsam nach Hause schleppen und das Vorgefallene berichten.

Frier. Mit dem Tode begahlt. Ein Strafgefangener, der nach Brauweiler transportiert wurde, sprang im Kyllburger Tunnel aus dem Zuge, wurde überfahren und getödtet.

New-York. Amerikanische Straßen-Unfälle. Bei einer Kollision zweier elektrischen Straßencars an einer Straßenkreuzung im Stadtinnern New-Yorks wurden, wie das "S. T." meldet, sechzehn Personen verletzt, darunter drei lebensgefährlich. Wie dem genannten Blatt ferner gemeldet wird, stürzte das Nachtgebäude der kontinentalen Sparbank Memphis plötzlich zusammen. Vierundzwanzig Personen wurden unter den Trümmern begraben. Das Fundamentierungswerk des benachbarten Wollenträgers verabsorbete die Katastrophe. Bis her sind nur fünf Verunglückte gerettet. — Grubenunglück. In dem Bergwerk Achatinow unweit Willesbarre (Benningbanen) stürzten achtzehn Bergleute mit dem Förderkorb in die Tiefe. Sie wurden sämtlich getödtet.

Briefkasten.

Brauer. Annoncen, in denen der Ausschluß eines Mitgliedes mitgeteilt wird, können nicht aufgenommen werden. Erlassen Sie derartige Bekanntmachungen doch in Ihrem Verbandsorgan.

Ein Festkomiteemitglied der Werftarbeiter wird gebeten, heute, Donnerstag, Abend in der Expedition vorzusprechen.

Schöder Marktzeitschrift vom 2. November.

Bauern-Butter 1,25 Mk., Meierei-Butter 1,40 Mk., Gansen Eid. 3,20 Mk., Enten Eid. 2,70 Mk., Gähner Eid. 1,60 Mk., Küken Eid. 1,20 Mk., Lauben Eid. 0,50 Mk., Hähne Eid. — 65 Pf., Hühner — Mk., Schweinsfleisch 0,40 Mk., Schinken 1,10 Mk., Würstl 1,20 Mk., Eier 7 Eid. 60 Pf., Kartoffeln 10 Liter 60 Pf., Karotten 1 Bdg. 1.— Pf., Karaulchen 1 Bdg. 80 Pf., Getreide 1 Bdg. 60 Pf., Barock 1 Bdg. 70 Pf., Mal 1 Bdg. 0,90 Mk.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 2. November. Der Schweinehandel verlief ruhig. Zugeführt wurden 560 Stück, Preis: Sengschweine — Mk., Verkaufschweine, schwere 53—54 Mk., leichte 52—53 Mk., Sauen 44—47 Mk. und Ferkel 47—50 Mk. pro 100 Pfund.

Für die Unterstützung von den Schmieden und Drechern der Maschinenbaugesellschaft u. Schmieden der Schiffsverft jagt herzlichen Dank
Herrn Dose Ww., Vorwerk

Unserm Großvater P. Niebuhr senden herzlichen Glückwunsch zum heutigen Geburtstag
Elsa und Adolf Költzenberg.

Hermann Kaehler an der Obertrave zum 4. d. M. ein donnerndes Hoch

Eine Zweifamilienwohnung mit Zubehör zum 1. Januar zu vermieten
Brosingsstraße 11. 1

Zum 1. Januar eine Wohnung zu vermieten
Trennerkamp 37.

Schuhmacher gesellen per sofort gesucht.
C. Schulz, Chasotstraße 16.

Ein kräftiger Laufjunge nach der Schulzeit
Kollnerstraße 10.

30 Mk. Belohnung.

Verloren
am Montagabend den 24. Oktober in der Stadthalle, Straßenbahn oder auf dem Wege
eine Brillant-Brosche.
Abzugeben Lindenplatz 10 b.

Grobe und feine Wäsche
wird sauber gewaschen.
Ww. Dose, Vorwerk.

Empfehle meine **Kasch- u. Haarschneidesalon**
J. Tams, Weierstraße 34.
Saubere und prompte Bedienung.

Uhren u. Ketten
sollen zu annehmbaren Preisen verkauft werden.
7 Marlesgrube 7.

Kindfleisch } zu billigen Tagespreisen.
Hammelfleisch }
Kalbsteisch } **Fr. Möller**
Wakenitzwäner 86.

Sozialdemokratisches Liederbuch.
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

38 Marlesgrube 38.
Kein großes Schaufenster, jedoch finden Sie eine sehr große Auswahl in eleganten

Herren- u. Knaben-Anzügen Winter- Paletos, Loden- und Falten-Joppen enorm billig,

sowie auch sämtliche Schuhwaren. Herren Vorkauf-Agraffenstiefel Mk. 6 50 an Herren-Vorkauf-Schnallenstiefel " 7 " Herren-Jugstiefel " 3 90 Herren-Hohleder Agraffenstiefel " 5 25 Herren Spalt-Agraffenstiefel " 4 25 " und sehr

starkes Kinderfußzeug, sowie die bekannt und anerkannt sehr guten pommerischen **Halb-, Dreiviertel-Kropp- und Jagdstiefel** vom besten Rindleder.

reine Eichenlohe-Gerbung handgearbeitet, sind sehr billig **in großer Auswahl** wieder vorräthig.

38 Marlesgrube 38.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Markt 4 Otto Albers 10.** Kohlm.
sind vortrefflich bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Lederhosen . . . 1,90—6,45
Ramerhosen . . . 2,60—6,75
Schlofferhosen . . . 1,88—5,25
Reberziehhosen . . . 0,88—2,35
Jwitz-Hosen . . . 1,38—3,25
leinere Jacken, scharfe und gerabe, 1,25
Kajen, Hemden, Schlocherjacken, Felleurjacken, Kaler-Käntel erpantlich billig
Wägen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.

So lange der Vorrat reicht!
H. Schumann's Schuh- u. Stiefelhd.
Fünflhausen 2S, neb-n Kaffee Central.
Knöpf- Stiefeln 22/24 25/25 27/30 31/35
Agraffen- Stiefeln 2,50 3 00 3 50 4 Mk.
stark genagelt sowie sämst Herren- u. Damen-Schuhwaren, spott billig.
Repar. von in eigener Werkstatt.
Herren-Sohlen und Stiele von 1 90 Mk. an
Damen-Sohlen und Stiele von 1 40 Mk. an
Weil Fachmann streng reelle Ware
Bitte genau auf Nr. 28 zu achten.

la. Schintenspeck la.
in Stücken von 3 bis 5 Pfund
à Pfund 80 Pfg.
empfehlst
Carl Junge, Bahmstraße 14.

Achtung Maler!
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag den 3. Noobr.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
(Zimmer Nr. 1).

Vortrag
des Reichstags-Abg. Gen. Theod. Schwarz.
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung Bauarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 4. d. Mts.
abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
1 Kartellbericht.
2 Innere Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Brauereiarbeiter!
Versammlung
am Sonnabend den 5. Noobr.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tages-Ordnung:
1. Die Forderungen auf der Abler-Brauerei.
2. Abrechnung vom Vergangenen.
3. Kartellbericht.
4. Berichtendes.
Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung
der **Seeleute**
am Freitag den 4. Noobr. 1904
abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Th. Kruse,
Untertrave 60.
Tages-Ordnung:
Die sichtbaren und unsichtbaren Feinde der feinnährigen Arbeiter.
Ref.: Verbandsvorsitz P. Müller-Hamburg.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

BALLO
des **Turnvereins „Eichenkranz“**
Schwartau-Rensefeld
verbunden mit turnerischen Aufführungen, sowie Auftreten des berühmten Athleten und Ringkämpfers Hermann Hennrych
am Sonntag den 6. Noobr.
im Lokale des Herrn Piquardt, Schwartau.
Anfang 4 Uhr. Ende 3 Uhr.
Die umliegenden Bundesvereine sind freundlich eingeladen.
Das Komitee.

Panorama
(Filiale a. d. Passage Berlin).
Freitags 53, 1. Stage.
Diese Woche zum ersten Male:
Erinnerungen an den Feldzug 1870-71.

Stadt-Theater.
Freitag den 4. November.
Abends 7 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.
42. Vorstellung. 6. Freitags-Abonnement.
2. und letztes Gastspiel von
Frau Ottilie Metzger.
Troubadour.
Sonnabend den 5. November. 43. Vorstellung.
8. Volks- und Schüler-Vorstellung bei H. Fr.
Nur einmalige Aufführung.
Romeo und Julia.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

empfiehlt ihr

Grob-, Fein-, Gemengtes, Corinthen-, Land- und Franz-Brot

sowie sonstige Backwaren.

Ferner von morgens 3 Uhr vorzügliche **Semmel** und **Zwiebäcke** (8 Stück für 10 Pfg.)

Braune Kuchen, braune und weisse Pfeffernüsse

in vorzüglicher Qualität.

Wir machen unsere verehrten Kunden ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir den größten Teil des von uns verbackenen Mehl in unserer eigenen Mühle herstellen und daß sämtliches Brot nur vom **besten Weizen-** und **Roggen-Mehl** hergestellt wird.

Unsere untenstehenden Niederlagen halten von allen Brotsorten stets Lager.

In der Stadt:

H. Steenbock, Al. Gröpelgrube 8.
G. Frost, Kojenstraße 2.
F. Nehlsen, Kojenstraße 21.
M. Neustedt, Große Gröpelgrube 19.
C. Leukefeld, Gr. Gröpelgrube 10.
G. Hamann, Große Gröpelgrube 55.
L. Kohl, Große Gröpelgrube 63.
G. Schmidt, Wafenismauer 42.
H. Blunck, Wafenismauer 80.
W. Schult, Wafenismauer 124.
F. Wehrend, Wafenismauer 166.
F. Meyer, Langer Söbberg 21 4.
P. Witt, Glockengießerstraße 16.
J. Bremer, Glockengießerstraße 54.
F. Hoff, Glockengießerstraße 74.
A. Dibbert, Lünenhagen 20.
C. Mehrke, Hundestraße 29.
J. Behrman, Hundestraße 42.
M. Jarmer, Hundestraße 97.
Frau M. Schlichting, Johannisstr. 56.
Ww. Boeken, Al. Söhrangen 10.
Frau M. Salay, Hürlstraße 42.
W. Westphal, Hürlstraße 81.
Bartram, Balauerstraße 15.
E. Grützmaier, Balauerstraße 22.
J. Kasten, Balauerstraße 2.
A. Stender, Bahnhofsstraße 51.
H. Jenkel, Regidienstraße 14.
H. Nolte, Stabenstraße 25.
J. Baars, Stabenstraße 41 8.
J. Prehn, Stabenstraße 32.
J. Börth, Weberstraße 26.
Wwe. Langmaak, St. Annenstr. 30.
F. Bathel, Dünefenstraße 12.
H. Eggers, Mühlenstraße 60.
H. Wedow, Kleiner Bahnhof 1.
H. Schlieper, Ötzenstraße 3.
C. Lätthege, Ötzenstraße 9.
F. Sodemann Nchf., Hartengr. 34.
Wwe. Ulmitzer, Hartengrube 52 12.
A. Prüss, Hartengrube 15.
H. Fick, Hartengrube 20.
H. Klatt, Große Dünefenstraße 16.
D. Barth, Dannewitzstraße 32.
Hirsacker, Dannewitzstraße 69.
Wwe. Goessler, Dünefenstraße 12.
Wwe. Schultz, Marckstraße 64.
H. Gosch, Marckstraße 65.
A. König, Dapen 24.
W. Schulze, Reiterstraße 12.
J. Bollmann, Al. Söhran 5.
H. Patensen, Al. Söhran 8.
F. Mirow, Söhranstraße 3.
L. Stamer, Unterhagen 51.
Frau Peters, Unterhagen 81.
F. Bohmsack, Große Dünefenstraße 2.
E. Wittfoht, Hofsgrube 14.
C. Peters, Söhranstraße 9.
A. Vielhaak, Söhranstraße 22.
Wwe. Dieckmann, Söhranstr. 32.
F. Meyer, Söhranstr. 12.
S. Resenhöft, Söhranstraße 12.
R. Jaacks, Söhranstraße 24.
J. Korrell, Söhranstraße 12.
E. Wulf, Söhranstraße 20.

Wwe. Ehlers, Großer Kiebau 9.
H. Düsler, Schwönefenquerstraße 8.
F. Wiezenty, Schwönefenquerstr. 28.
W. Westfeling, Engelsgrube 30.
H. Wittfoht, Engelsgrube 38.
A. Jaeschke, Engelsgrube 75.
H. Rehmann, Mischeide 4.
C. Schlichting, Engelswisch 22.
H. Cords, Engelswisch 35.
W. Dreyer, Engelswisch 41.
E. Kähler, Burgtreppe 1.
J. Krellenberg, Hinter der Burg 1a.

Vorstadt St. Lorenz:

Wwe. Steder, Wilhelmshöhe.
H. Schwartz, Wilhelmshöhe.
J. Goldschmidt, Wilhelmshöhe.
H. Schwanz, Drögestraße 4.
J. Lewandowsky, Drögestraße 9.
F. Zamel, Drögestraße 10.
J. Dietz, Drögestraße 16.
H. Kröger, Brodesstraße 11.
C. Manitz, Brodesstraße 23.
F. Kimmit, Ludwigsstraße 3.
H. Wessel, Ludwigsstraße 27.
H. Borgwaldt, Ludwigsstraße 36.
G. Friede, Ludwigsstraße 38.
W. Bollow, Ludwigsstraße 57.
M. Petersen, Ludwigsstraße 69.
C. Heitmann, Wehhostraße 11.
A. Fuhrmann, Wehhostraße 28.
Wwe. Wieschendorf, Wehhostr. 45.
F. Stümer, Wehhostraße 52.
Hildebrandt, Wehhostraße.
W. Willhöft, Warendorferstraße 2.
F. Ahrens, Warendorferstraße 10.
C. Buck, Warendorferstraße 32.
H. Vollert, Glorinstraße 13 b.
J. H. Puls, Friedenstraße 29.
J. Wittfoht, Friedenstraße 32.
H. Puls, Friedenstraße 42.
Bd. Tiedemann, Friedenstraße 66.
Ch. Piel, Friedenstraße 78.
H. Boysen, Friedenstraße 84.
J. Krellenberg, Friedenstraße 92.
H. Klockmann, Friedenstraße 103.
Wwe. Hansen, Reiterstraße 2a.
Wwe. Abraham, Reiterstraße 18.
C. Meier, Reiterstraße 28.
J. Piel, Reiterstraße 29.
H. Neumann, Reiterstraße 38a.
F. Tom, Reiterstraße 43.
J. Meyer, Söhranstraße 53.
C. Reimers, Söhranstraße 62.
E. von Klossowski, Söhranstr. 72.
C. Walter, Söhranstraße 42.
J. Lange, Söhranstraße 2.
J. Meins, Söhranstraße 3.
F. Grimm, Söhranstraße 21.
H. Banning, Söhranstraße 38.
J. Vollert, Söhranstraße 59.
J. Filand, Söhranstraße 7.
C. Bannow, Söhranstraße 17.

R. Goldammer, Geversdesstraße 25.
J. Vossrag, Geversdesstraße 50.
Rosenplenter, Geversdesstraße 44.
H. Burmeister, Klappenstraße 1.
H. Levermann, Klappenstraße 19.
A. Waedow, Sadowastraße 19.
F. Beeck, Sadowastraße 20.
Wwe. Franck, Vorbeckstraße 7a.
H. Rohweder, Vorbeckstraße 17.
C. Will, Sedanstraße 6a.
W. Schnell, Sedanstraße 3.
F. Kaaksteen, Sedanstraße 11.
H. Schwarz, Sedanstraße 19a.
J. Fischer, Schönböfenerstraße 12.
J. Boldt, Schönböfenerstraße.
J. Jabs, Adlerstraße 6.
J. Hamann, Adlerstraße 33 b.
Wwe. Bock, Ziegelstraße 1b.
Ch. Hagen, Ziegelstraße 114.
J. Dührkoop, Ritterstraße 6.
Wwe. Pussback, Steinraderweg 18a.
J. Kock, Steinraderweg 32.
F. Dankert, Schützenstraße 25 a.
A. Mann, Schützenstraße 46 a.
R. Drodt, Schützenstraße 47 a.
A. Paap, Schützenstraße 54 a.
Wwe. Müller, Schützenstraße 55 a.
A. Burmeister, Hansastraße 75.
A. Krellenberg, Meierstraße 20.
L. Glawe, Meierstraße 25 a.
L. Puls, Meierstraße 37.
H. Schröder, Meierstraße 45.
J. Möller, Lindenstraße 11 a.
W. Deichmann, Lindenstraße 55.
C. Lindenberg, Starnpfenstraße 11 a.
Frau M. Potenberg, Mittelstr. 2.
J. Langhoff, Mittelstraße 13 a.
H. Bartels, Mittelstraße 25.
F. Meins, Ernestinenstraße 2.
Wwe. Wagner, Ernestinenstraße 15.
E. Dostal, Emilienstraße 3.
E. Wilde, Emilienstraße 9.
E. Glogner, Emilienstraße 17.
J. Beck, Brüderstraße 6.
W. Burmeister, Brüderstraße 1.
Frau M. Prüssmann, Dornestr. 13 b.
F. Schaper, Dornestraße 21.
A. Beck, Dornestraße 26c.
O Wunder, Dornestraße 32 a.
H. Eggert, Dornestraße 38c.
Wwe. Oldenburg, Dornestraße 41.
Th. Strunck, Georgstraße 24.
A. Wulf, Georgstraße 25.
J. Gramkow, Georgstraße 12.
A. Lankau, Georgstraße 13 a.
A. Konrad, Jüchtingstraße 4.
W. Wulf, Jüchtingstraße 18.
C. Ohde, Kranzstraße 7 a.
H. Oldörp, Margarethenstraße 8a.
H. Ehrhardt, Margarethenstraße 15.
F. Dencker, Margarethenstraße 25.
J. Schwabroh, Moislinger Allee 33 a.
A. Brüggemann, Moisling. Allee 83.
Wwe. Hirsacker, Moisling. Allee 114.
O. Pötzsch, Moislinger Allee 180.
C. Pohl, Moislinger Heide.

Vorstadt St. Gertrud.

F. Groth, Adolffstraße 2.
W. Abraham, Adolffstraße 2j.
Wwe. Meyer, Langereihe 31.
J. Harms, Gr. Vogelgang 7.
Frau M. Schwang, Paulstr. 11 a.
Wwe. Kipp, Paulstraße 18.
J. Beek, Grüner Weg 6 b.
A. Kayatz, Ernststraße 20.
J. Badstein, Arnimstraße 4c.
C. Stooss, Arnimstraße 10c.
E. Borgwaldt, Arnimstraße 46 a.
A. Maass, Heinrichstraße 18.
Ww. Kieckbusch, Schönkampstr. 11.
Wwe. Schmidt, Schönkampstr. 14.
F. Kaufmann, Lauerhoffstraße 16.
C. Eiflandt, Lühowstraße 10.
F. Behm, Lühowstraße 13.
J. Brockmüller, Marlystraße 21.
Wwe. Lütke, Marlystraße 27.
C. Johst, Bülowstraße 8.
F. Lorenz, Chajotstraße 10.
F. Tews, Chajotstraße 14.
W. Warnemünde, Chajotstraße 21.
F. Groth, Rottwischstraße 39.

Vorstadt St. Jürgen:

B. Rosenblum, Attendornstr. 23.
Frau D. Koopmann, Attendornstr. 24.
K. Bremer, Attendornstraße 31.
Wwe. Bünning, Pelzerstraße 4.
J. Höppner, Pelzerstraße 18.
O. Höfke, Blandstraße 14 a.
H. Imdicke, Blandstraße 25.
L. Hintze, Bleicherstraße 13.
H. Schütt, Augustenstraße 14.
A. Ringe, Augustenstraße 17.
H. Storm, Bäckerstraße 11 a.
J. Kähler, Elswigstraße 1a.
F. Jürss, Elswigstraße 17 a.
W. Laudi, Elswigstraße 21 a.
J. Frost, Kahlhorststraße 46 a.
H. Steffen, Kahlhorststraße 47.
J. C. Müller, Cronsforder Allee 51.
F. Ahrens, Cronsforder Allee 74.
H. Weiss, Cronsforder Allee 105.
H. Brüggemann, Cronsf. Allee 111.

Auswärts:

J. Schult, Krepelsdorf.
A. Schnoor, Stodfeldsdorf.
Consum-Verein, Stodfeldsdorf.
Th. Stuhr, Stodfeldsdorf.
J. Kähler, Stodfeldsdorf.
Wwe. Luckert, Stodfeldsdorf.
H. Lütgens, Fackenburg.
Consum-Verein, Fackenburg.
W. Stuhr, Schönböfen.
J. Hennings, Steinrade.
Schwabroh, Moisling.
H. Schatt, Moisling.
F. Lembke, Moisling.
P. Dohse, Schwartau.
Wilh. Ulrich, Didesloe.
B. Petersen, Neudorf.
A. Schoschnig, Gutin.

Der Vorstand.

Das erste Arbeitersekretariat.

Am 1. November beging das erste deutsche Arbeitersekretariat, das bekanntlich in Nürnberg errichtet wurde, das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens. Dieses Jubiläum ist auch für weitere Arbeiterkreise insofern von Bedeutung, als der Gedanke, ein Arbeitersekretariat zu errichten, zuerst in Nürnberg aufgetaucht ist und in Nürnberg auch zuerst realisiert wurde. Dieses Jahrzehnt, in dem das Nürnberger Arbeitersekretariat nunmehr besteht, ist ein inhaltreicher Abschnitt aus der Geschichte der Arbeiterbewegung, und es mag deshalb nicht unwichtig sein, auf die Entwicklung dieses Instituts, dessen Errichtung bahnbrechend wirkte, einen kurzen Rückblick zu werfen.

Als in Deutschland die Sozialreform einsetzte, machte sich gegenüber der Schwerfälligkeit der Sozialgesetze, der Missachtung der Arbeiterzufriedenheiten durch die Unternehmer, der Unkenntnis weiter Arbeiterkreise über Rechte und Pflichten bezüglich der Sozialgesetzgebung und der wenig wohlwollenden Haltung, die die Gemeindebehörden gegen die Arbeiter bei Anwendung der Sozialgesetze an den Tag legten, das Bedürfnis nach Rechtschutz und Rechtsbelehrung geltend, das noch verstärkt wurde, als das verwickelteste aller Sozialgesetze, das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz, in Kraft trat. Damals wurde der Gedanke, ein Arbeitersekretariat zu errichten, ernstlich erwogen. Eine Versammlung der Schlosser und Maschinenbauer nahm 1891 einen Antrag des Genossen Konrad Herrmann an, wonach alle Mittel anzuwenden seien, um die Errichtung eines Arbeitersekretariats durchzuführen. Der Beschluß fand bei sämtlichen Gewerkschaften prinzipielle Zustimmung, doch wurde bezweifelt, ob es möglich sei, die Unterhaltungskosten aufzubringen, einen geeigneten Mann als Sekretär zu finden u. dergl., Bedenken, die nicht unberücksichtigt waren, da die Nürnberger Gewerkschaften damals insgesamt nur zifka 4000 Mitglieder zählten. Die Metallarbeiter verloren aber die Sache nicht aus dem Auge. Inzwischen machte sich das Bedürfnis nach einer Auskunftsstelle immer dringender geltend. Im März 1894 wurde eine Kommission errichtet, die Beschwerden an den Fabrikinspektor entgegenzunehmen und diesem zu übermitteln hatte. Diese Kommission erhielt sofort eine beratige Fülle von Arbeit, daß die Schaffung einer Stelle, die beratige Aufgaben berufsmäßig erledige, sich als unumgänglich notwendig erwies. Am 23. April wurde deshalb eine Versammlung einberufen, die zur Frage der Gründung eines Arbeitersekretariats Stellung nehmen sollte; sie wurde aber polizeilich aufgelöst, weil der Vorsitzende, Genosse Eisinger, sich weigerte, Frauen und Minderjährige auszuweisen. Fünf Tage später tagte unter dem Vorsitz Grillenbergers eine zweite Versammlung, die nach einem Vortrage des Genossen Dertel sich durch Annahme einer Resolution verpflichtete, mit allen Mitteln für die Errichtung eines Arbeitersekretariats einzutreten. Die Ausführung des Beschlusses wurde einer fünfzehnköpfigen Kommission übertragen. Das Projekt war finanziell gesichert, da 3500 Arbeiter sich verpflichtet hatten, Beiträge zu leisten. An den Stadtmagistrat Nürnberg hatte die Kommission das Ersuchen um Gewährung einer Subvention von jährlich 2500 Mk. gerichtet, der Magistrat hatte sich zwar bereit erklärt, zur Errichtung eines Arbeitsvermittlungsamtes die Hand zu bieten und Beiträge der Arbeiter entgegenzunehmen, aber „nimmermehr wolle er die Einrichtung einer politischen Partei unterstützen“. Bei der Subventionierung des von der freisinnigen Partei gegründeten Volksbildungsvereins wurde dieses Bedenken nicht geltend gemacht.

Die Versammlung beschloß, selbständig vorzugehen, und nahm einstimmig das von der Kommission ausgearbeitete Statut an. Zum Sekretär wurde Geroffe Segitz gewählt. Am 1. November 1894 eröffnete das Arbeitersekretariat seine Tätigkeit. Die Kosten werden fortwährend ausschließlich von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern getragen, jedes Ge-

werkschaftsmitglied zahlt wöchentlich 2 Pfg. Die Auskunftserteilung erfolgte von Anfang an an jedermann, ohne Rücksicht auf irgendwelche Parteistellung u. Die Notwendigkeit eines solchen Instituts erwies sich schon in den ersten zwei Monaten. Im November 1894 nahmen 390, im Dezember 524 Personen das Sekretariat in Anspruch. Die Frequenz steigerte sich von Jahr zu Jahr, mit Ausnahme des Jahres 1903, in dem eine kleine Minderung der Inanspruchnahme eintrat, die aber im laufenden Jahre wieder ausgeglichen wird. In diesem Jahrzehnt holten sich beim Arbeitersekretariat Nürnberg 136 613 Personen Rat und Hilfe, der schriftliche Verkehr belief sich auf 11 291 Einläufe und 27 401 Ausläufe. Von den Besuchern waren 42 128 gewerkschaftlich organisiert.

Das Sekretariat ist keine bloße Auskunftsstelle, sondern hat sich zum Mittelpunkt der ganzen gewerkschaftlichen Organisation entwickelt. Es leistet bei Lohnbewegungen, Abschluß von Tarifverträgen u. wertvolle Dienste; es hat eine Arbeitslosenzählung, Erhebungen über Lohn-, Arbeits- und Wohnverhältnisse der Arbeiter Nürnbergs veranstaltet, die Haushaltungsrechnungen Nürnberger Arbeiter, das Ergebnis einer Enquete, herausgegeben, ebenso Monographien über einzelne Berufsstände. Für spezielle Gewerbe wurden gleichfalls Erhebungen durchgeführt. Die Hauptaufmerksamkeit ist auf den Arbeiterschutz gerichtet, und dem Sekretariat ist es z. B. hauptsächlich zu verdanken, daß die Württen- und Bismarckarbeiter besser gegen die Mühlbrandgefahr geschützt sind als früher. Gegenwärtig betreibt das Arbeitersekretariat die Agitation für Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse, in die immer mehr antwachsende Arbeit teiler sich zurzeit drei Sekretäre, die Genossen Segitz, Dorn und Schneider.

Die Entwicklung des Arbeitersekretariats Nürnberg in diesen zehn Jahren, das lebhafteste Interesse, das ihm bald nach seinem Entstehen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande gewidmet wurde, haben bewiesen, daß die Arbeiterschaft Nürnbergs von einem glücklichen Gedanken beherrscht wurde, als sie im Jahre 1894 zur Gründung dieses Instituts schritt. Ihr Vorgehen hat inzwischen vielfach Nachahmung gefunden, indem in den verschiedensten Städten des In- und Auslandes Arbeitersekretariate entstanden, die zum Teil der Nürnberger Einrichtung nachgebildet sind. Welche Unsumme von Segen für die Arbeiterschaft sich als Folge der Tätigkeit der Arbeitersekretariate äußert, darüber braucht man kein Wort zu verlieren, wenn es möglich wäre, die finanziellen Vorteile, die durch ihr Eingreifen den einzelnen gesichert wurden, in einer Rechnung zusammenzustellen, so würde sich eine Riesenziffer ergeben. Nicht minder schwer wegen auch die idealen Vorteile, die die Arbeiter ihren Arbeitersekretariaten zu verdanken haben.

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Die Aussperrung der Müllmischer Berlins ist jetzt in einen allgemeinen Streik ausgewachsen. Am Montag morgen haben nämlich auch sämtliche zifka 200 Ruffischer und Schaffner der Wirtschaftsgenossenschaft die Arbeit niedergelegt, so daß gegenwärtig mindestens vier Fünftel der gesamten Müllmischer Berlins im Streik stehen. — Sämtliche Gelschrankschlosser der Fabrik von Giffry vormals Sommermeyer in Magdeburg sind ausgesperrt. Zugang ist fernzuhalten.

August Bruff, der bekannte Musterdrucker und Leiter des christlichen Bergarbeiter-Gewerksvereins, hat nach einer Meldung aus Bochum sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Bruff hat sich einen Namen gemacht durch sein hervorragendes Schimpftalent. Was er an Ausdrücken nicht bloß anwandte, sondern auch noch — geradezu genial nach dieser Richtung hin — erfand, wenn er mit einem Gegner polemisierte, stellt den berühmten „Arizona-Kler“ weit in den Schatten. Anfangs besaunte und bewunderte die christliche

Gewerkschaftswelt dieses Talent. Als dasselbe aber schließlich sich selbst übertrumpfte bei den letzten Knappschaffts-wahlen sogar in den eigenen, an kräftige sprachliche Kraft aus-Rüche und Wuchstuch her gewohnten Reihen Gel und Abscheu erregte, und Bruff, dadurch zum „Organisator der Niederlagen“ geworden, selbst die engeren „Freunde“ in allzu gewohnter Weise anempelte, empörten sich auch die frommen Gewerkschaftskristen über diese Sprache. Nachdem schon Bezirkskonferenzen des christlichen Gewerksvereins sich sehr scharf gegen die Schimpftaktik ihres Vorsitzenden ausgesprochen und auch die „Köln. Volksztg.“ ein Einschreiten gegen denselben verlangte, hat am Sonntag in Essen eine Sitzung des Ehrenrates und Gesamtvorstandes des Gewerksvereins sich ebenfalls mit Bruffs Vorgängen beschäftigt. Nach dreizehnstündiger Beratung erklärte Bruff, daß er sein Amt als Vorsitzender niederlege. Ob er dasselbe nach einem irgendetwas zustande gekommenen Vertrauensvotum wieder übernimmt oder ein anderer „Organisator der Niederlagen“ an seine Stelle tritt, ist für die weitere Rückentwicklung des christlichen Gewerksvereins gleichgültig.

Es tagt! Eine großartige Demonstration für den Zehnstundentag veranstalteten am Sonnabend die Arbeiter der in Augsburg sehr stark vertretenen Textilindustrie durch eine Massenversammlung seitens der Freien Gewerkschaften, der Christ-Durcharischen Gewerksvereine und der christlichen Gewerkschaften, wovon jede Richtung einen Referenten stellte. Die drei Organisationen hatten im Mai und im August dieses Jahres gemeinsam an die Textilindustriellen die Bitte um Einführung des Zehnstundentags gerichtet, aber eine Antwort kam auf die erste Eingabe überhaupt nicht und auf die zweite sandte nur eine einzige Firma Bescheid — in ablehnendem Sinne. Die Versammlung erklärte einstimmig, die Missachtung der Arbeiter seitens der Unternehmerproben durch massenhaften Beitritt zur Organisation zu beantworten. Interessant war die Rede des Führers der christlichen Textilarbeiter, Schiffer, Düsseldorf, der in der Schärfe der Ausdrücke die beiden anderen Redner weit übertraf. Er machte u. a. den Vorschlag, eine Massendemonstration für den Zehnstundentag an einem bestimmten Tage zu gleicher Zeit in ganz Deutschland einzuleiten und vom Reichstag und Bundesrat den gesetzlichen Zehnstundentag zu fordern. Dem Zentrumsabgeordneten machte der christliche Arbeiterführer folgendes Kompliment: „Wir müssen unseren Vertretern im Reichstag aber auch sagen: daß wir uns nicht mehr länger als Stimmvieh gebrauchen lassen...!“

Sozialdemokratisches Stadtratsmitglied. Zum zweitenmal ist in Sachsen der Fall eingetreten, daß ein Sozialdemokrat Mitglied eines Ratkollegiums geworden ist. Das erste sozialdemokratische Stadtratsmitglied in Sachsen war der unlängst verstorbene Genosse Künzel in Wurzen. Vorige Woche wurde nun der Genosse Biemann in Penig zum Ratmitglied gewählt.

Reinegefallen. Das „Offenbacher Abendblatt“ entnimmt den „Rheinischen Blättern“ folgendes:

Erklärung und Dankagung der sozialdemokratischen Partei an ihre freisinnigen Wähler!

Dasjenige, was unsere gegnerischen Parteien vorausgesagt — es ist eingetroffen.

Verraten und verschert, sind unsere beiden Kandidaten durchgefallen. Eine Partei, die prahlte, sie würde ungefähr 350 Stimmen aufbringen. Unsere Partei hat ungefähr 200 Stimmen ungestrichen abgegeben, wo blieben die freisinnigen Stimmen für uns?

Unsere Partei hat offen und ehrlich gekämpft, ist mit-hin auch ehrenvoll unterlegen.

Dieser freisinnigen Partei haben wir sogar geholfen, einen Kandidaten durchzubringen, welcher sich an-gemäß hat, von seinem Wahlrecht keinen Gebrauch zu machen.

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(57. Fortsetzung.)

Was beschreibe ich's nun, es ließe sich wohl besser malen, wie Eva mit verhaltenem Atem und mit einem Eßgriffe Herrn Gottfried den Kopf so sanft hielt, daß er im weichen Pfahl nicht weicher liegen konnte, und die Mutter zog leise, leise unter dem Kopfe. Nun hielt sie's in der Hand, nur atmete sie wieder, nun ließ Eva den Kopf sanft auf das Kissen gleiten, und beide sahen sich an. Es war gelungen.

„Ach das!“ dachte Frau Brigitte, als sie den Degen des Ritters an der Wand sah; aber Eva griff ihr in den Arm: „Mutter, du wirst doch nicht dem Vater sein Schwert nehmen!“ Kein, ein freier Mann durfte nicht ohne sein Schwert sein, auch auf die Gefahr, daß er es gegen seinen Fürsten zog. Das war jedem damals klar, auch dem Fürsten, und die gute Frau von Bredow erwiderte, daß es ihr nur auf einen Augenblick aus dem Sinne gekommen.

Die Wagen rollten schon auf dem Damme, und die letzten Ritter harrten der Nachzügler, als die Edelfrau und ihre Tochter über den dunklen Hof kamen. Noch einmal schaute Frau Brigitte auf die großen Schatten der Türme und Mauern, und die starke Frau zitterte etwas, als die lange, dunkle Gestalt des Knechtes Rupprecht stumm vorüber-schritt, und ihrer wartend, an das Fallgitter sich stellte. Da geübte sie, wenn alles gut abginge, der Mutter Gottes in Zehdenit ein neues Kleid mit Goldfransen, und Eva sagte: „Und Schwester Agnes wird für uns beten, wenn es nicht recht war.“

Der Knecht ließ das Fallgitter sanft fallen, und schloß das Tor von außen.

Auf ihren Knien, unter dem Mantel, hielt sie das ge-

höhlene Gut. Nachts im Walde umschleichen uns unheimliche Gedanken. Die Natur verlangte ihr Recht, sie nicht ein. Da fuhr sie plötzlich auf, wenn der Wagen über eine Wurzel fuhr, und prüfte das Kleid fest an sich. Hatte es ihr entgleiten wollen, wie eine Schlange, oder hatte ein langer, schwarzer Arm aus den entlaunten Bäumen danach gegriffen? — Wenn er nun erwachte vor der Zeit, über die Mauer sprang, ihr nachsetzte! Wie sollte sie ihn an-sehn! Oder wenn die bösen Gesellen ihn abholen kamen, wenn sie ihnen jetzt begegneten! Wenn — hundert Wenn's ängsteten die arme Frau. Wenn sie nur erst die Hände in Golzow anschlagend gehört, wenn ein guter Mann des Weges gekommen wäre, dem sie das Gut in sichere Hände anvertrauen dürfen! Es drückte sie wie Blei; sie mochte es nicht länger halten. Zuweilen dachte sie daran, es dem Knecht Rupprecht zu geben, daß er damit nach Golzow vor-auf ritt. Aber was hätten die in Golzow dazu gesagt, wenn die Hosen des Herrn von Bredow angekommen wären, und nichts weiter!

Da hörte man durch den stillen Wald Hufschläge. Ein einzelner Reiter galoppierte vorbei. Gott sei Dank! dachte Frau von Bredow, er rettet vorüber. Er reitet gewiß nach Hias. Wenn er nur nicht umkehrt! — Was bog sich Eva nach dem Reiter um? „Hans Jürgen!“ rief sie plötzlich in die Nacht hinein, mit ihrer hellen, frohen Silberstimme.

Hans Jürgen war umgekehrt, der liebe gute Hans Jürgen. „Das Kind kann doch durch die Nacht gehn.“ Wer hätte an den Hans Jürgen gedacht, der damals am Fieß-Bache stehen mußte, wenn er jetzt sah, wie die Frau mit ihm Hände schüttelte, und so mußte er sich über die Leiter biegen, daß sie ihn beim Kopf fassen und ihm einen herzhaften Kuß geben konnte. Und da er einmal sich über die Leiter gebogen, hielt er's für artig und anständig, auch seiner Mahne Eva einen Kuß zu geben, und nachdem er ihr einen Kuß gegeben, meinte sie, es schied sich, daß sie ihm wieder

einen Fuß gebe. Ein Freund in der Nacht und im Walde ist beinahe wie ein Freund in der Not.

Da war es, als schiene plötzlich ein helles Licht in dem dunklen Wald, während Hans Jürgen, der leht gemacht, langsam neben dem Wagen ritt und ihnen erzählte, was er wußte, und sie erzählten ihm, was sie wußten. Hans Jürgen war nicht mehr der Hans Jürgen, den man in die Schwemme schicken konnte; sein Kurfürst hatte ihn nach Pommern und dann nach Mecklenburg geschickt, in besondern Aufträgen, und jetzt kam er vom Schloß des Brandenburgischen Bischofs in Bieslar, um in die Lausitz zu reiten, und von da nach Berlin zurück, und alles, was ihm aufgetragen, hatte er gut ver-richtet. Unterwegs hatte er ansprechen wollen bei seinem Blutsfreunden in Hias.

„Das kannst du nun jetzt nicht, Hans Jürgen,“ sagte nachdenklich die Frau, aber plötzlich blitzte in ihr ein Gedanke auf. Sie ließ den Rupprecht halten, sie stieg vom Wagen, und der Reiter vom Pferde, dann ging sie mit ihm ein paar Schritte auf und ab, und sie sprachen, und schienen einig, und die Frau sehr vergnügt.

Gleich darauf packte sie die Lederbüchsen in einen Sack, und Hans Jürgen steckte noch da hinein das Kettenhemde und die Büffelhaube seines Ohms, schnürte alles fest zu, und legte, und band es auf sein Kopf. Dann sprach sie zu ihm: „So also sprichst du zum gnädigsten Kurfürsten, nämlich ich meinet, die rechten Worte wirst du schon unterwegs finden. Wenn böse Leute, wie dasmal, sagen sollten, dein Ohm wäre mit ausgeritten, wo er nicht reiten soll, so kannst du schwören, er ist nicht dabei. Du hast seine Haube und sein Hemde, und was er sonst nie vom Leibe tat. Das schied ich alles seiner kurfürstlichen Gnaden, zum Zeichen, daß mein Herr unschuldig und verredet ist, und damit kein anderer böse Bude es anzieht, und mein Ohm kommt davon ins Unglück. So kannst du sprechen, und dann sprichst du die Wahrheit.“

Nun sah er wieder auf dem Pferde, und die Frau an-

„Prächtige Partei, wie bist du süß, wir wünschen dir Glück!“

Gleichzeitig sprechen wir diesem Eagen Richter'schen System unseren besten Dank für diese gütige Wahlunterstützung aus. Sollten Sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder etwas Stimmvieh gebrauchen, so wenden Sie sich gefl. an unsere Adresse.

„Nache ist süß.“

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei.

Es handelt sich um die Gemeindevahlen in Alzey, bei denen die dortigen Genossen ein Wahlbündnis mit den sogenannten Freisinnigen eingegangen waren. Unsere Genossen in Alzey stellen sich durch dieses Bekenntnis nicht gerade ein Zeugnis besonderer politischer Klugheit aus. Indessen das ist wohl noch zu kurzieren, und wie die Erklärung zeigt, sind die Genossen auf dem besten Wege, Klüger zu werden. Die Lehre, die ihnen der freisinnige Verrat erteilt, wird ihnen dann heilsam sein nicht bloß für die Beurteilung der Freisinnigen, sondern auch für die Beurteilung der Kompromisspolitik überhaupt. Und nicht nur den Alzeher Genossen, sondern allen, die den Gewinn einiger Mandate höher ansetzen, als eine prinzipielle Agitation. Diese vom Parteistandpunkte gebotene Beurteilung kann jedoch von allgemein politischen Gesichtspunkten nicht etwa das Verhalten der Freisinnigen entschuldigen oder auch nur in milderem Lichte erscheinen lassen. Die Freisinnigen haben sich hier aufs neue nicht nur als politische Jammerlappen erwiesen, sondern auch als wortbrüchige Verräter, die die Moral der Kravattenmacherei in die Politik umsetzen.

Notenliste der Partei. Der „Alte vom Berge“

wurde ein im Weimarer Lande wohlbekannter Genosse, Heinrich Greiner in Sonneberg, genannt, der dort jetzt gestorben ist. Er war der Mitbegründer der Partei im Weimarer Lande. Zum letzten Mal trat er in die Öffentlichkeit nach dem Wahlsiege von 1903, um den der Siegesbotschaften harrenden Genossen Sonnebergs aus der Kindheit der Partei zu erzählen, auf daß ihnen die Bedeutung des Ereignisses recht zur Bewußtsein käme. Greiner war der erste sozialdemokratische Stadtverordnete in Weimaringen, der Mitte der sechziger Jahre in Sonneberg gewählt wurde. — Die New Yorker „Volkszeitung“ schreibt: Konstantin Scheer, etwa 70 Jahre alt, der in Nr. 172 South Orange Ave., Newark, N. J., einen Reisingeladen eröffnete, für welchen ihm dortige hilfsbereite Genossen das Geld lieferten, damit er sich erziehen konnte, wurde am 12. Oktober früh, an Leuchtgas erstickt, tot in dem Zimmer hinter dem Laden aufgefunden. Der Verstorbenen war ein eifriger Sozialist, der vielen der älteren Genossen gut bekannt war. Er befand sich seit Anfang der achtziger Jahre in Newark, später in New York und erst seit 3 Wochen wieder in Newark. Scheer war Wäldermeister und wurde im Jahre 1881 aus Berlin ausgewiesen. Er ging nach Hamburg, wo die Polizei ihn durch öftere Hausdurchsuchungen vertrieben und er sich schließlich, seine Möbel zu verkaufen und dann nach drüben auszuwandern. Der Verstorbenen war der Treuefraz einer!

Aus Nah und Fern.

Barbarische Mord. Wie das „Däner Tageblatt“ mitteilt, wurde der Fleischhacker Ernst Dyabel in Tilsit vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 600 Mk. verurteilt. 100 Tage Gefängnis, nach der Stelle Hermann Steyer zu 30 Mk. und 6 Tage Gefängnis verurteilt. Bei dem ersten Anlauf der Verführung Däner Kranke in Tilsit, der am 15. und 16. Januar d. J. mit einer Keilspitze auf den erstbittenen unteren Rücken so arg geschlagen wurde, daß nach dem Gutachten des Arztes nur blasse, grüne, gelbe und schwarze Stellen zu sehen waren. Auch ließ Dyabel den Verführer gegen einen heißen Kochherd, so daß er sich die Finger verbrannte. Bei dem Anstalten der Schläge mußte der Gefährte Bräuer des Verführers helfen. „Es ist so fleißiger Bräuer“, erklärte der Richter, der dem Verführer bezeugen zu arg mißhandelt, weil er ein Sünder des Wortes gemessen haben sollte. Tatsächlich hatte aber der Gefährte durch den Verführer Bräuer laufen lassen. Der Richter hatte noch gesagt: „Wenn Du schreist, erhältst Du 50 Hiebe, sonst nur 6.“

Ein drakonisches Urteil. Das Kriegsgesicht der 11. Division in Breslau verurteilte die Reservisten Jojchko und Jotabel vom 2. Grenadierregiment wegen Gehorsamsverweigerung und tätlichen Angriffes gegen eine militärische Dienstbesprechung zu

je fünf Jahren Zuchthaus. Ein grauenerregendes Urteil!

Ein Soldatenschilder — Schutzmann! Wegen Mißhandlung eines Untergebenen in zwei Fällen stand der Sergeant der Reserve Schiebe vor dem Kriegsgesicht der Landwehrinspektion in Berlin. Der Angeklagte, der während seiner aktiven Dienstzeit bei dem Alexander-Garde-Grenadier-Regiment stand, versetzte im Winter 1900/1901 dem Grenadier Schilder von der 7. Kompagnie, als dieser ihm seine Kleider nicht ordnungsgemäß vorzeigte, eine Ohrfeige. Kurze Zeit darauf befanden sich mehrere Grenadiere auf der Kammer beim Stiefelschmieren. Schilder, der sich in die Nähe des Ofens gesetzt hatte, mußte sich infolge der großen Hitze, die ausströmte, etwas absetzen. Hierauf ergriff der überwachende Vorgesetzte, Sergeant S. Iebe, eine Klopfspeitsche, holte aus, schlug auf den Untergebenen ein und trieb ihn an den Ofen zurück. S. wurde unwohl, und später stellten sich Kopf- und Ohrenschmerzen bei ihm ein. Schilder meldete jedoch nichts von dem Vorfall, und erst jetzt, nachdem sich ein chronisches Ohrenleiden bei ihm herausgestellt und der Grenadier eine Invalidenrente beantragt hat, kamen die Mißhandlungen bei der Vernehmung vor dem Bezirkskommando zur Sprache. Das Kriegsgesicht verurteilte den Angeklagten, der bereits wegen Mißhandlung vorbestraft ist und nach seinem Austritt aus dem Heere als Schutzmann tätig ist, zu zwölf Tagen mittleren Arrest. — Uebrigens hat der Grenadier Schilder, wie er in der Verhandlung angab, auch gegen seinen früheren Feldwebel, der dem Zeugen die ihm als Dekontomikhandwerker zustehende Zuschlagelohnung von 450 Mk. pro Monat ein Dienstjahr hindurch nicht ausgezahlt haben soll, Anzeige erstattet.

Die Schussucht nach einem Kinde hat die Kaufmannsfrau Schaeffler in Berlin zu einem törichtem Streich verführt, der ihr eine Anklage wegen Vergehens in Beziehung auf den Personenstand zugezogen hat. Neben ihr hatte das Dienstmädchen Anna Dörke auf der Anklagebank der Strafkammer in Berlin Platz zu nehmen. Das Eheglück der Frau Schaeffler wurde durch den Umstand getrübt, daß sie der eheliche Wunsch ihres Ehemannes nach Nachkommen nicht erfüllen wollte. So oft sie auch in schlaflosen Nächten die Gänge des Himmels in dieser Beziehung ersehnte, sie hat und hoffte vergebens und fürchtete die Zuneigung ihres Mannes gänzlich zu verlieren. Da griff sie zu jedem verwerflichen Mittel, das im Kollid-Prozess eine so große Rolle gespielt hat: zur Kindesunterstellung. Sie täuschte ihrem Ehemann allerlei vor und beschenkte ihn eines Tages mit einem jungen Weibsbürger, der auch als sein Kind förmlich angemeldet wurde. Tatsächlich war es aber das Kind der zweiten Angeklagten, die das neugeborene Kind mit Freunden der Frau S. überließ, da sie damit das Glück des Kindes zu begründen hoffte. Durch einen Zufall ist die Sache rascher geworden und Frau S. hatte nicht nur den Schaden, daß sich ihr empörter Ehemann ob dieses törichtem Streiches gänzlich von ihr abgewendet hat, sondern sie mußte nun auch auf die Anklagebank. Der Gerichtshof erkannte an, daß dem Vorgehen der beiden Angeklagten keine unedlen Motive zu Grunde lagen und er verurteilte sie deshalb nur zu je einem Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt erklärte sich bereit, ein etwaiges Gnadengesuch seinerseits zu unterstützen.

Ein Grabschleicherprozeß wurde am Freitag vor der Strafkammer in Berlin verhandelt. Auf der Anklagebank nahmen Platz die Witwensfrau Fel. Minna Habenicht, der Student Mangold und die Zimmervermieterin Frau Krüger. Die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz folgende: Fel. Habenicht wurde feinerzeit vom dem Hofschlächtermeister Eger, dessen Frau an Krebs heftig erkrankte, als Stütze der Hausfrau oder Wirtschafterin engagiert. In ihr trat der Hofschlächtermeister sehr bald in intime Beziehungen, machte ihr große Geschenke und unternahm weite Vergnügungsfahrten mit ihr. Nach dem Tode der Frau Eger soll der zugehörliche Ehemann die Witwe gehänselt haben, seine Frau zu heiraten, er starb aber kurze Zeit danach. Seine einzige Tochter ist an einem Polizeileutnant verheiratet und erhebt nun die Behauptung, die Habenicht habe sich bei Eger einen Erbschaftsbesitz aneignungswise bei der früheren Wirtschafterin gegen 20 000 Mk. in bar und in Wertpapieren sowie für 4000 Mk. Schmuckstücke, Kleider und Hüte beschlagnahmt, was alles aus dem Eger'schen Nachlass stammt. Außerdem behauptet die Angeklagte ein Schriftstück, wonach ihr der Hofschlächtermeister Eger das ihm gehörige Haus am Viktorien-Luisen-Platz 12 in Char-

lottenburg vermacht hat. Die Angeklagte wird nun beschuldigt, den alten verlebten Hofschlächtermeister umgarnen und bestohlen zu haben, während sie den rechtmäßigen Erwerb aller Sachen behauptet. Der Student Mangold, ihr Geliebter und Frau Krüger waren wegen Hehlerei angeklagt. Nach längerer Beratung verurteilte der Vorsitzende das Urteil dahin, daß die Angeklagte des Diebstahls schuldig sei. Es solle zugestanden werden, daß Eger der Angeklagten Geld, Schmuckstücke und Kleidungsstücke geschenkt habe, aber der Gerichtshof sei zu der Überzeugung gelangt, daß sie sich einen Teil der bei ihr gefundenen Summen und Gegenstände rechtswidrig angeeignet habe. Sie sei wegen Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis zu bestrafen. Der Angeklagte Mangold sei wegen Bestätigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die Angeklagte Krüger dagegen mangels Beweises freigesprochen.

S 175. Ein aus besserer Familie stammender Ingenieur hatte in Berlin mit einem Prostituierten einen skandalösen geschlechtlichen Verkehr gepflogen. Der Ingenieur wurde deshalb von der Strafkammer zu 1 Monat, der Kellner dagegen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

60 000 Mk. Schaden nach einem abgewiesenen Fensterlein. Aus dem Schwarzwalde wird geschrieben: Nicht nur in den Alpen, sondern auch im Schwarzwalde und in einigen anderen Gegenden Badens und Württembergs ist das Fensterlein noch heutigen Tages stark in Übung, und es gibt Orte, in denen der für diesen Zweck hergerichtete Betriber nicht wenige sind. In einigen Gebieten sind seit Jahrhunderten die gleichen Wochentage üblich, um droben beim Schöb „Fensterlein“ zu suchen. Soeben hatte sich die Strafkammer in Freiburg mit einem Falle zu beschäftigen, in dem sich ein Dienstknecht aus Aeger über eine Abweisung zetteltens unglücklich gemacht hat. Der Dienstknecht Felix Rombach in Eichbach entbrannte, als er nach langer Wanderschaft heimgekommen war, in Liebe zu einer nicht mehr ganz jungen Magd Namens Josefina. Das Verhältnis war nicht von langer Dauer, er belästigte sie mit Gesuchtschreien. Eines Abends schwang er sich dann, ganz wie es in einem Volksliede heißt, an der Schnur empor zu Josefines Fenster im zweiten Stock des ansehnlichen Meierhofes. Er begehrte „Fensterlein“, damit ihm Josefina, so sagte er, eine Uhr verzeihre Uhr zurückgebe. Als nicht gehorcht wurde, stieß der Knecht die Tür ein; er wurde verhaftet und zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Einige Wochen darauf, im Mai, begab er sich nach dem Meierhof und steckte ihn in Brand. Die acht im Hause ruhenden Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten. Viel Vieh verbrannte, und der Gesamtschaden betrug 60 000 Mk. Das Gericht verurteilte den jähzornigen Diebhaber zu zwölf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Ein Leutnant als Soldatenschilder. Das Kriegsgesicht der 16. Division hatte den Leutnant Moser vom Infanterieregiment Nr. 160 in Bonn von der Anklage der vorschrittswidrigen Behandlung freigesprochen. Der Gerichtsherr legte Berufung ein. Vor dem Oberkriegsgesicht wurde festgestellt, daß Leutnant Moser den Rekruten Gierling mit der Faust von oben herunter rechts und links ins Gesicht geschlagen hat. Das Urteil lautete auf vierzehn Tage Stubenarrest.

Wie sieht der russische Bauer nächt. Immer neue traurige Nachrichten bringen die russischen Zeitungen über die Ernährungsverhältnisse in den von der W-bernte betroffenen Teilen Rußlands. So schreibt der Korrespondent der „Petersonsburger“ zu Wjedomoffi“ aus dem Gouvernement Donezk, daß daselbst ein Brotsurrogat, das zu 3/4 aus pulverisiertem Stroh und zu 1/4 aus Mehl besteht, fast als einzige Nahrung der ländlichen Bevölkerung dient. In manchen Orten ist sogar das Stroh ein Luxusartikel, und statt seiner wird pulverisierte Tannenzinde verwendet. Die Reservisten, die aus diesem Gouvernement kamen, haben dieses Brot mitgebracht; man glaubt nicht, wenn man es sieht, daß es essbar ist. Wie der „Wjedomoffi“ aus dem Gouvernement Nowgorodskaja Semstwo“ mitteilt, hat die örtliche Bezirksverwaltung dem Gouverneur Muster des aus dem diesjährigen Getreide verfertigten Brotes zugesandt. Dieses algebädene Brot ist hart wie Stein, von schwarzlich grauer Farbe und hat einen Erdgeruch. Das neue Brot eignet sich nicht einmal als Viehfutter, da das Vieh, nachdem es dieses Brot gegessen hat, halbtot wird und zu Boden fällt. Es sind Fälle vorgekommen, daß Bauernfamilien, die dieses Brot genossen, alle zugleich ernstlich erkrankt sind. Auf den Getreidefeldern liegen da und dort entkräftete Frauen und Kinder; die Schnittreihen können sich kaum auf den Füßen halten.

den Wogen. Ob er sich noch einmal über die Leiter gebogen, um auch zum Abstieg, weil es unheimlich und arlig, seine Ruhe zu lassen, davon steht nichts in den Chroniken zu lesen. Aber er ist sehr vergnügt in den Wäldern, und was er, als Kämpfer die dünnen Wälder, und die Kämpfer alle jungen und alten Brüder sprach bei sich: „Gott ist Dant, was bis ich se loz, und alles wird gut.“

Ein Kapitel.

Die Schinder Heide.

„Der kommt nachher“, sprachen zwei Reiter, die am grauen Morgen durch die Schinder Heide ritten, als der Wind einen ersten, kalten Schauer über sie schickte. Es waren ritterliche Leute; aber mit den kurzen Waffen und in ihren Hüften waren die Schinder Heide, unter denen die Reiter sich nicht zu Hof und Hochzeit.

Der Reiter war nach und nach mit dem Reiter gekommen. Sie folgten einem wenig besetzten Pfad. So der Reiter sah, hielt er sich für ein gutes Pferd. In weiter Ferne hörte man das dumpfe Geräusch. Auf der anderen Seite der Schinder Heide waren die Reiter, die den Weg der Schinder Heide, deren wackelndes, schiefes Dach allmählich seine Form verlor.

Der eine Reiter sprach gerade dies Wort mit besonderer Aufmerksamkeit zu betonen: „Siehst du, Weidig, es wird regnen.“

Der andere sprach mit einem roten Gesicht dem Reiter: „Es regnet aber nicht regnet. Der Reiter sprach: „Es ist ein Scherz. Die Sonne ist es ja nicht.“

„Es regnet aber, wo er kommen soll, hat er nicht die Kraft.“

„Und wenn nicht, was weiter!“

„Was weiter, schwere Reiter! Sollen wir wie die Eicheln an den Bannäcker Ketteln? An die siehzig, die von links und rechts kommen, müssen doch Lapsen lassen. Es war die Reiter, wenn er Wind bekäme, und es ginge wieder quer.“

„Er war bis zum Sitzgrund, dann mögen sie uns weiter.“

„Doch sieh sie Grund!“ lautete der andre, „er soll ihm ein hübler, harter werden!“

„Was Reiter Klang pflegt, so laut er will, mag ihm ein Reiter sagen, es ist zu spät. Er kommt nicht mehr noch weiter.“

„Reiter!“ Der andre schüttelte an seinem Degen.

„Nur hier keine Reiter!“

„Kannst du noch zusehen!“

„Was Weidig ist, nicht. Aber, daß wir bei so was nicht weiter sind! Ich ward überflammt.“

„Was pläzt du dich mit Argwohn, Mann! Unsere Reiter sind die Reiter, die im Feuer gekostet wurden. Was hat es ein Reiter, wenn sie kein Pferd in Hitze gelegt, und auf keinen Reiter wachen Reiter? Reiter, daß sie lieber diesen anderen und hinten Pflanze lauter, als mit was auch die Heide verjagen? Selber könnte sich keine besser Götter wünschen, als mächtige Reiter, die nichts mehr hinter sich haben und ein frei Leben vor sich. Ich habe so ein paar Reiter; ihre Schinderheide ward in Sonne und Sturm wie ein Bergkamm, und ihre Schinderheide wie ein Bergkamm. Auf die ist Reiter; legen sie für mich ein Schinderheide zum Reiter an die Reiter reden. Was man den Reiter die Reiter nicht zu hoch schätzte, sind alle Reiter gut.“

„Er ritt, an Reiterheide sich haltend, auf das Haus“

zu, um nach der Verabredung die ersten zu sein, schienen aber verwundert, als sie im Wege schon eine fette Pferde spur fanden.

Das fordert Vorsicht, sprach Weidig und sprang vom Hof, das er an einen Ast hand, um von hinten an das Haus zu schleichen.

Aber lächelnden Gesichtes war Weidig zu seinem Gefährten zurückgekehrt und flüsterete ihm einen Namen zu, der auch diesem ein Lächeln abdrückte, derweil die Ankunft anderer Reiter beider Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Alle kamen auf Nebenwegen mit derselben Vorsicht heran; alle verzwamt. Einzig mit allen Heulen und geschlossenen Wägen, alle wohlbewaffnet. Jeder Tracht nach schienen keiner vornehmer als der andere zu sein. Aber in jeder Gemeinschaft muß es Führer und Häupter geben, und wo keine sind, da machen sie sich von selbst. Man ritt aneinander, man wechselte leise Worte, Winke und Handbedeutungen, bis ihrer so viele beisammen waren, daß die Ordnung richtig schien, welche nur ein Befehlshaber herstellen kann. Einer, der seine stolze Haltung nur schlecht unter dem Schwappel des Harnschlagers zu, der nun unter den Gruppen umherritt und sie anstellte. Einige flogen vor den Pferden, und verteilten sich in den Wald, andere hielten zu Hof an dem Saum der Lichtung Wache. Erst dann traten die andern in einen Kreis und pflügen, wie es den Anschein hatte, flüsternd, der aber bald lauter wurde, als sich für solchen Ort schiden mochte.

„Himmel und Hölle!“ rief mit gedämpfter Stimme der im Schwappel und hob beide Arme in die Höhe, „wir haben ihn noch nicht. Nachher davon, ihr Herren, hier tut uns anderes not!“

(Fortsetzung folgt.)